

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Autor(en): **Ragaz, Leonhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **27 (1933)**

Heft 1

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-136395>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Warum aber erschrickt ihr?

Die Langmut des Herrn ist Weggenosse der verwirrten Irrenden,
der Arm seines Zornes und die Kraft seines Segens streitet mit dem

[Rechte der Unterdrückten,
und vielfältig ist die Gestalt, in der Er Einkehr pflegt bei den Ent-
[rechteten und ihrem Tun.

Dem Hungernden ist er Speise seiner zielhabenden Empörung,
dem, der für die Sache des Menschen wagt, ist er Geheimnis und Licht
Er bewegt sie, ehe sie Ihn erkennen. [im Wagnis.

Das tut Er!

Denn Er ist die Kraft, die sich nie verwirkt, das Licht, das nie erlischt!
Ohne ihn ist nicht Kraft und Licht in eines Menschen Brust.

Er ist es, der da kommt,

geboren wird einem neuen Geschlecht aus den Wehen unserer Zeit!
Zufchanden wird die törichte Sicherheit der Gestrigen an seinem Tage!
Gegrüßt sei, der da kommt! O. B.

Werfet euer Vertrauen nicht weg!

Werfet euer Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat. Denn Geduld ist euch vonnöten, damit ihr den Willen Gottes tun und die Verheißung erlangen möget. Ueber ein Kleines, ganz Kleines — und Er kommt, der da kommen soll und wird nicht zögern. „Mein Gerechter aber wird aus Glauben leben, wenn er jedoch furchtsam zurückweicht, so wird meine Seele an ihm kein Wohlgefallen haben.“ Wir aber halten es nicht mit dem furchtsamen Zurückweichen, das im Untergang endigt, sondern mit dem Glauben und gewinnen darin unsere Seele. Hebräer 10, 35—39.¹⁾

Im Angesicht der Weltlage, die aller auf den Sieg des Guten und Rechten gerichteten Hoffnung und Anstrengung zu spotten scheint und die Haltung derer, die an das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit glauben, auf eine harte Probe stellt, jetzt schon und künftig vielleicht noch mehr, aber auch sonst, im Leben des Einzelnen, beim Blick auf all seine Schwierigkeiten und Nöte, sind wir immer wieder in die Notwendigkeit versetzt, ändern und uns *das Vertrauen* zu stärken. Das ist ja, was wir am meisten nötig haben, das Vertrauen. Mit ihm sind wir stark, ohne es sind wir verloren; mit ihm können wir arbeiten, kämpfen, leiden, ohne es sind wir lahm und unfruchtbar; mit ihm sind wir froh und getrost, ohne es dunkel und trübe.

Aber wie das Vertrauen schaffen? Ist es nicht eine *Gabe*? Kann man es ändern und sich selbst einreden, anreden? Findet unsere Er-

¹⁾ Man lese auch die vorhergehenden Verse und Kapitel 11. Es lohnt sich!

munterung, unfer Zufpruch — Vertrauen, Anklang? Ift nicht alles zu unwahrſcheinlich? Haben wir ſelbſt nicht ſchon allzu oft Vertrauen gepredigt?

Indem wir das, zagend und verlegen, bedenken, kommt ein wunderbares Wort, eines der großen Lichtworte, Führerworte, Befehlsworte Gottes, zu uns: „Wirf dein Vertrauen nicht weg, welches eine große Belohnung hat!“

Das Merkwürdige und Bedeutsame an dieſem Worte iſt, daß es uns gar nicht mahnt, Vertrauen zu haben, Vertrauen zu ſchöpfen, ſondern bloß, unfer Vertrauen *nicht wegzuworfen*. Es ſetzt alſo voraus, daß wir Vertrauen *haben* und mahnt uns bloß, dieſem Vertrauen — Vertrauen zu ſchenken, das heißt: ihm treu zu bleiben, ihm zu gehorchen, es nicht zu mißachten, vielmehr dieſem Licht feſt und ruhig nachzugehen.

Das aber ſcheint mir eine große Wahrheit und tiefe Einſicht zu ſein. Wir *haben* im Grunde das Vertrauen, es kommt bloß darauf an, daß wir ihm gehorchen und treu bleiben. Oder iſt es nicht ſo? Glaubſt du, der du dieſes liefeſt, im Grunde deines Herzens wirklich, daß die Sache des *Friedens* — um im Angeſicht der heutigen Weltlage wieder zuerſt dieſe zu nennen — endgiltig erliegen könnte, all die Anſtrengung, all die Opfer, all der Glaube, die an ſie geſetzt worden ſind, all die Verheißeung, die ihr gegeben worden, umſonſt ſeien? Das glaubſt du im Ernſte doch nicht. Oder glaubſt du im Grunde deines Herzens, daß die Sache der *ſozialen Gerechtigkeit*, die Hoffnung auf eine neue Gemeinſchaft der Menſchen auch im Wirtschaftsleben und von dort aus in allem Zusammenleben könnte völlig verloren gehen? Auch das glaubſt du im Ernſte doch nicht. Oder glaubſt du im Grunde deines Herzens, daß die Sache der *Freiheit* endgiltig könnte unterdrückt werden? Auch das glaubſt du im Ernſte nicht. Kurz, glaubſt du im Grunde deines Herzens, daß das Große, Gute, Wahre, Schöne, Heilige, das in irgend einer ſeiner Formen und Kämpfe deine Seele erfüllt, Irrtum, Traum, Fata Morgana ſei? Das glaubſt du im Ernſte nicht. Oder glaubſt du im Grunde deines Herzens, in deinen *individuellen* Angelegenheiten, für deine Familie, deinen Beruf, deine Lebensbeſtimmung im allgemeinen, daß hier alles falſch, alles verloren, daß der Ruf, der an dich ergangen, eine Täuſchung, der Plan über dir ein Trug, der höhere Sinn deines Loſes ein Wahn, das Licht der Verheißeung, das über dir leuchtet, ein Irrlicht ſei? Das glaubſt du im Ernſte doch nicht. Du jammerſt, vor dir und andern, biſt verzagt, ja verzweifelt, klagſt Gott oder das Schickſal an und inzwiſchen redet in dir eine leiſe, aber ganz ſtarke, überlegene Stimme, daß es nicht ſo iſt, wie du tuſt, trotz allem, daß trotz allem Hoffnung iſt und Weg, daß die Verheißeung feſt bleibt, unbedingt feſt, daß Gott treu bleibt, unbedingt treu, und ſein dir gegebenes Wort hält, unbedingt hält. Und was die Sache des Guten und Rechten in der Welt

betrifft, so können wohl Finsternisse des Zweifels über deine Seele ziehen, daß du meinst, es sei alles Glauben und Mühen umsonst — das ist begreiflich —, aber auch hier spricht doch immer, und immer wieder, eine sehr deutliche und sehr starke, wenn auch oft nur leise Stimme: „Du weißt doch im Grunde genau, daß der Sache alles Guten und Rechten der Sieg unbedingt sicher ist, daß es daran im Ernste keinen Zweifel gibt. Du weißt doch, daß in dieser Gewißheit, in dieser Zusage ich da bin, der treue, starke, allmächtige Gott!“

Kurz, du *hast* Vertrauen: *wirf es nur nicht weg*. Du *hast* Vertrauen. Vertrauen ist nicht etwas, das wir uns und andern aufdrängen, einreden müßten — es ist schon vorhanden, es ist als göttliche Mitgift in den Tiefen unserer Seele. Wohl kann es oft unsere Aufgabe sein, andere eindringlich und ernsthaft zum Vertrauen zu ermuntern, vor allem in der Form des persönlichen Zeugnisses, aber das hat doch nur den Sinn, daß das, was in den andern an Vertrauen schon ist, *aufgeweckt* wird, daß das Licht, das schon in ihnen ist, angefacht wird, daß sie Vertrauen zu ihrem Vertrauen bekommen. Immer ist in uns etwas von diesem Vertrauen vorhanden; immer ist dieses wunderbare Licht irgendwie in uns; immer besitzen wir etwas von diesem geistigen Betriebskapital Gottes. Wir *haben* Vertrauen — alles kommt darauf an, daß wir es nicht wegwerfen. Das ist gerade die zentrale Lebensaufgabe. „Mein Gerechter wird aus dem Glauben leben!“ Für die Sache des Guten und Rechten in der Welt, für das Kommen des Reiches Gottes, wie für das Gelingen deines eigenen Lebens ist dieses Eine entscheidend: ob das Vertrauen bewahrt oder weggeworfen wird. Es ist freilich auch der schwerste *Kampf*, den wir zu führen haben: ein Kampf mit der eigenen Schwäche, der eigenen Feigheit, der eigenen Schuld, und ein Kampf mit dem Widerstand der Welt (und nicht bloß der Welt) und den Dunkelheiten des Geschickes. Wir versagen in diesem Kampfe oft genug. Vieles ging verloren, was als Verheißung über uns war, weil wir nicht genug Vertrauen hatten. Wir wären *ganz* verloren ohne die Treue Gottes, die ihrerseits das Vertrauen nie wegwirft, die uns Schwachen, Strauchelnden, Gefallenen die Hand gibt; so aber erfahren wir, daß wir an dieser Hand immer wieder in den Bereich der Verheißung gelangen dürfen und erleben, wenn wir jene Hand nicht lassen, das ergreifendste der Wunder, jene gutmachende, wiederherstellende Gnade, die auch Irrtum und Schuld zu vermehrtem Segen wenden kann. Darum halte, auch in Dunkelheiten der Seele oder des Weges, auch in größter Schwachheit, mit der letzten Kraft deiner Hand, dieses Vertrauen fest, das du hast, halte fest das Vertrauen, das du hast zum Sieg alles Guten und Rechten, was zum Reiche Gottes und des Menschen gehört; halte fest das Vertrauen, das du hast zu dem Sinn deines Lebens, zu deinem Werk, zu deinem Auftrag, zu dem Ruf, den du vernommen, zu dem Stern, den du gesehen, zu dem Licht,

das dir aufgeleuchtet. Laß dir auch von Luther, der in Sachen des *Glaubens* (in *diesem* Sinne) immer groß ist, zurufen: „Du mußt ohne alles Wanken und Zweifeln Gottes Willen über dich ins Auge fassen und fest glauben, daß er auch mit dir große Dinge tun will. Solch Glaube ist lebendig; der dringt durch und ändert den ganzen Menschen.“ Dieses Vertrauen ist dir anvertraut, hüte es mit der letzten Kraft deines Herzens; es ist dein kostbarstes Gut, dein Hort. Und wenn alles noch so unglaublich erscheint, alles noch so dunkel, so aussichtslos, durch Schicksal und Schuld verloren, und wenn das Vertrauen noch so sehr ins Unbekannte weist, in die Wüste hinein, ins Weglose — halte es fest. Groß ist die Verheißung, die es hat. Ja, — Wunder der Wunder — sie wächst sogar mit deinem Vertrauen. Nicht den Zweifelnden, Verzagenden, ewig Schwankenden, den Glaubenden gehört die Welt, die haben die Verheißung.

„Ueber ein Kleines nur, ein ganz Kleines“, sagt die Schrift, „so wird Er kommen, der da kommen soll, und nicht zögern.“ Wir wollen in diesem Zusammenhang nicht auf den ganzen gewaltigen Sinn dieses Wortes eingehen, sondern bloß einen Strahl aus seinem Lichte zu fassen suchen. Soll damit für uns gesagt sein, daß der *Erfolg* (wir wollen einmal dieses Wort brauchen) unseres Glaubens und Aushaltens, *objektiv* verstanden, rasch eintrete? Wir können darauf mit Ja antworten, wenn wir unter „rasch“ die Gotteszeit verstehen und nicht die Menschenzeit, die Zeit des starken, seiner selbst sicheren Gotteswillens und nicht die Zeit des schwachen, bange Menschenherzens, die Zeit der Gottesuhr und nicht die Zeit der Menschenuhr; wenn wir, anders gesagt, daran denken, wie *überraschend* oft Sieg und Wendung kommen, wie kurz nach überstandnem Harren dieses oft erscheint, wie nichtig die Zeit des Widerstandes nach dem Siege ausieht. Ja, das ist so! Aber wir dürfen es, und es kommt im Grunde auf das Gleiche hinaus, auch *subjektiv* verstehen: Sobald wir uns vor und in Gott gefaßt haben, ist auch der Sieg da — *im Glauben*. Wir sind seiner gewiß. Ob er nun äußerlich schneller oder langsamer komme, ist nicht so wichtig. Es gibt nun einmal Zeitalter und Generationen, welche Vorläufercharakter tragen, welche Vorbereitungsarbeit tun müssen und die äußere Erfüllung nicht schauen dürfen. Vielleicht gehören wir auch dazu. Auch in unserem individuellen Leben mag die Verheißung, zum Teil wenigstens, diesen Sinn haben. Sie mag auch über dieses irdische Leben hinausweisen. Aber da ist nun wichtig, daß wir die Verheißung in diesem Sinne erfassen. Wir müssen uns von der Rücksicht auf den rascheren oder langsameren äußeren Erfolg unabhängig machen. Vielleicht, daß wir auch durch ein scheinbar völliges Erliegen müssen. Das darf uns nicht beirren. Wir sind des Endsieges doch gewiß. Und wir dürfen darin auch die *Freude* des Sieges genießen. Ja, es mag sein — und das ist ja auch ein Wunder —, daß die Freude der Glaubenden und Harrenden, vorläufig

Erliegenden fogar größer ift, als die Freude derer, die den Tag des äußeren Sieges fchauen dürfen. Das wird *Jubel* fein, aber die Freude der andern ift — *Seligkeit!* „Selig find die Armen; felig find die Leidtragenden; felig find die Unterliegenden; felig find die Hungernenden und Dürftenden; felig find die Verfolgten — denn *ihrer* ift das Himmelreich!“ Sobald wir unfere Seele im Vertrauen und in der Geduld des Vertrauens gefaßt haben, ertönt, auch in *diefem* Sinne, das Wort: „Siehe, Er kommt, fiehe, Er ift fchon da!“ Aus der Ewigkeit her tönt es und in die Ewigkeit hinein leuchtet es, über Zeit und Raum und Erde hinaus von Gott zu Gott.

Und fo langen wir bei den andern wunderbaren Teilen dieses Wortes an: „Geduld ift euch vonnöten, damit ihr den Willen Gottes tun und die Verheißung davontragen könnt. . . „Mein Gerechter wird aus Glauben leben, und wenn er furchtſam zurückweicht, fo hat meine Seele kein Wohlgefallen an ihm.“ Wir aber wollen nicht Menſchen des feigen Zurückweichens fein, das im Untergang endigt, ſondern Menſchen des Glaubens, in welchem wir unfere Seele gewinnen“, Worte von gewaltigſter und herrlichſter Bedeutung, Worte voll tiefſter Seelenkunde und ſtärkſter Seelenführung. Wir haben *Geduld* nötig, wenn wir den Willen Gottes tun und die Verheißung davontragen wollen, Geduld oder, wie es im Urtexte heißt: Ausharren, untendurch gehendes Verharren, Aushalten, das die Laſt auf ſich nimmt: Gefaßtſein — das ift wohl das beſte Wort. Wenn wir die Faſſung verlieren, wenn wir anfangen zu zagen, zu zweifeln, zu klagen, zu rebellieren, dann können wir den Willen Gottes, der in einem beſtimmten Augenblick und in einer beſtimmten Lage waltet und wartet, weder erkennen, noch tun. Wir ſind dafür dann zu unruhig, wir verſtehen den Sinn der Stunde und Lage nicht zu erfaſſen. Wir zappeln hin und her, laſſen uns fahren und fallen oder ſtellen verkehrte Dinge an, ſei's in Bezug auf die Sache des Guten und Rechten, die Sache Gottes, ſei's in Bezug auf unfere perſönliche Exiſtenz und Aufgabe. Damit geraten wir in den „Untergang“, den Verluſt der Verheißung. Dann ruht auch kein Wohlgefallen Gottes auf uns, wir ſind troſtlos. Aber wenn wir uns im Glauben faſſen, dann ruht auf uns die Freude Gottes an uns! „Mein Gerechter wird aus dem Glauben *leben*.“ Welch eine gewaltige Wahrheit und Verheißung! Wir „*gewinnen unfere Seele*“. Welch wunderbares Wort! Ja, wenn wir zagen, klagen, verzweifeln, dann verlieren wir unfere Seele. Wir kommen, indem wir von Gott abkommen, auch von uns ſelbſt ab. Wir ſind nicht mehr bei uns ſelbſt, und bei Gott, in ſeiner Ueberlegenheit und Ruhe, ſondern in der Unraſt und Verwirrung der endlichen Dinge und unſeres umgetriebenen Herzens. Aber wenn wir uns in der Geduld des Glaubens faſſen, gewinnen wir unfere Seele. Wir kommen, indem wir zu Gott kommen, zu uns ſelbſt. Wir werden ruhig, ſtark und froh.

Darum, liebe Freunde, weil das alles so ist, so ist Rat für uns alle: Für Gottes Sache in der Welt und für deine Sache (die freilich mit Gottes Sache in Verbindung stehen muß) *hast* du Vertrauen. Wirf es nicht weg!

Leonhard Ragaz.

Nationalismus.¹⁾

Ich spreche zu Ihnen in einem sehr unruhigen Moment des Kongresses und weiß nicht, wieviel Aufmerksamkeit Sie in diesem Augenblick herzugeben fähig sind. Dennoch habe ich mich entschlossen, das, was ich zu sagen habe, nicht aufzuschieben. Mein Verantwortungsbewußtsein gebietet mir es zu sagen, ehe die Verwirrung noch schlimmer wird. Und zwar geht es um eine unmißverständliche Abgrenzung gegen eine Art — eine Entartung — des Nationalismus, die sich in der letzten Zeit auch im Judentum auszubreiten beginnt.

Eine unmißverständliche Abgrenzung. Ich habe von dem, was ich in meinem Leben gegen das anationale Judentum — d. h. gegen jene Juden, für die das Judentum weniger Realitätsgehalt im Sinn des öffentlichen Lebens besitzt, als im Begriff der Nation liegt — ausgesprochen habe, nichts zurückzunehmen. Aber nun tut eine neue, nicht minder eindeutige Abgrenzung not: innerhalb unserer nationalen Bewegung.

Wir sind aus der schweren Geschichtsstunde, in deren Mitte der Weltkrieg stand, in eine, wiewohl äußerlich sehr viel mildere, doch von innen gesehen, noch schwerere getreten, in die Stunde der inneren Verwirrung. Zu ihr gehört, daß in einer fast vorgängerlosen Weise in den einzelnen geistigen und politischen Bewegungen sich Wahrheit und Lüge, Recht und Unrecht miteinander vermischen. Dieser ungeheuerlichen und ungeheuerlich wachsenden Erscheinung gegenüber genügt die übliche Scheidung durch geläufige Allgemeinbegriffe nicht mehr. Ist doch in jedem dieser Begriffe nunmehr das Echte und das Falsche so verschränkt, verwoben, verschlungen, daß ihre bisher gepflogene Verwendung, als wären sie noch einheitlich, nur noch tiefer in die Irre führt. Eine Scheidung innerhalb der Begriffe ist unerlässlich geworden, wenn wir aus der Verwirrung zu einer neuen Klärung kommen wollen.

Der *soziologische* Ursprung des modernen Nationalismus ist bekanntlich in der französischen Revolution zu finden, die in ihrer Auswirkung die die Völker überwölbenden, überpressenden alten Staatsgefüge auflockerte und die durch sie niedergehaltenen Nationen hervortreten ließ. In deren Hervortreten und Bewußtwerden werden sie immer mehr zugleich ihrer politischen Mängel, des Mangels an Selbstständigkeit, territorialer Geschlossenheit, öffentlichem Einheitsausdruck

¹⁾ Rede in Karlsbad anlässlich des XII. Zionistenkongresses am 5. Sept. 1921.